

# Mitteilungen



## Inhalt und Impressum

Willkommen .....	3
25 Jahre Hospiz-Verein Regensburg .....	4
„Ich werde da sein!“ .....	6
Es ist ein Glück .....	9
Festrede zum 25-jährigen Jubiläum .....	12
Geschichte des Hospiz-Vereins Regensburg .....	14
Interview mit Barbara Wilhelm .....	16
Spende des Ortenburg-Gymnasiums Oberviechtach .....	19
Hospiz-Verein präsentiert sich am Welthospiztag .....	20
Hospiz-Runners auf Erfolgsspur .....	21
BHPV Mitgliederversammlung .....	22
Hospiz- und Palliativkongress .....	22
Termine und Veranstaltungen .....	24

Herausgeber	Hospiz-Verein Regensburg e. V. Hölkering 1 93080 Pentling Telefon 09 41 992522-0 Mobiltelefon 0170 5043637 Telefax 09 41 992522-14 www.hospiz-verein-regensburg.de E-Mail: info@hospiz-verein-regensburg.de Bürozeiten: Montag – Freitag, 09:00 – 13:00 Uhr
Redaktion	Ingrid Liemant, Johanna Neumann, Gabi Sommer
Lektorat	Albert Wünsch
Layout	Karl-Heinz Neumann
Auflage	1 000, Erscheinungsweise halbjährlich
Bildnachweis	siehe Seite 19

**Jede Reise beginnt mit dem ersten Schritt.**

*Chinesisches Sprichwort*

## Willkommen



*Liebe Mitglieder und Freunde unseres Hospiz-Vereins, mit großer Dankbarkeit durften wir an unserem Gründungstag, dem 24. September, unser 25-jähriges Vereinsjubiläum feiern. Viele haben sich mit uns gefreut und unsere Arbeit gewürdigt.*

*Wir haben viel vorangebracht in diesen 25 Jahren, worüber wir uns freuen und worauf wir auch ein bisschen stolz sein dürfen. In unzähligen Stunden, mit viel Herzblut, Engagement und Liebe haben alle unsere Mitarbeiter dazu beigetragen, dass der Name Hospiz in der Gesellschaft kein Fremdwort mehr ist. Hospiz ist nicht nur das Gebäude, das jetzt in Pentling steht und von dem wir so lange geträumt haben. Hospiz ist eine Form der Lebenseinstellung, bei der es um den Schutz*

*der Würde des Lebens geht vom Beginn bis zum Ende. Hospiz meint auch den würdevollen und respektvollen Umgang untereinander, und zwar nicht nur mit unseren Sterbenden, sondern mit allen Mitmenschen, denen wir begegnen. Um dies zu verwirklichen, wird uns bestimmt auch in den nächsten Jahren die Arbeit nicht ausgehen.*

*Ich wünsche Ihnen und allen, die zu Ihnen gehören, ein segensreiches Weihnachtsfest und ein gesundes und erfülltes Neues Jahr.*

*Mit herzlichen Grüßen,*

*Ihre*

*Petra F. Seitzer,  
1. Vorsitzende*

Auf unserer Homepage finden Sie viele interessante Infos – ein Blick lohnt sich:  
**[www.hospiz-verein-regensburg.de](http://www.hospiz-verein-regensburg.de)**

## 25 Jahre Hospiz-Verein Regensburg

SEHR PERSÖNLICHE GEDANKEN ZU UNSEREM  
WUNDERSCHÖNEN JUBILÄUMSFEST



Eva Witt

Eva Witt

*„Ja Frau Witt, wo gengan na Sie hin? Hospiz-Verein? A ja, des is a so a Sterbeverein. Na dann, vui Spaß.“*

Sieh an, sogar bis zu meinen „Hausfreunden“, die nachts mal hier, mal dort schlafen und mich früher oft an der Haustür besuchten, hat sich zumindest das Wort schon herumgesprochen. „Ein Sterbeverein?“ – Nun, da muss wohl noch mehr Aufklärung her!

Es war der 24. September – um 19 Uhr begann unser denkwürdiges 25-jähriges Jubiläum mit einem wunderbaren Gottesdienst in der Kirche St. Oswald. Schon die festliche Musik – Ulla Kohlhäufel-Steffl an der Orgel und Thomas Steffl an der Trompete – mit ihren Tönen der Fragen und der liebevollen Hoffnung machte nicht nur mir das Herz weit.

Während der Musik ist Zeit genug, die kleine Baumscheibe zu betrachten, die ich wie jeder Gast am Eingang bekommen hatte. Was für ein schönes Motto für dieses Fest: „Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen ... Wer hat sie wohl gesagt? Ich möchte ihm danken. Die Baumscheibe, die ich mir aussuchen konnte, hat einen Kern, wie ein Kelch geformt oder wie ein Engel mit Flügeln.

„Wir hatten einen großen Traum“, sagte Eva-Maria Scherr in ihrer Begrüßung, „und jetzt, in diesen 25 Jahren, haben unsere Hospizbegleiter 2 500

sterbenskranken Menschen in ihrer letzten schweren Lebenszeit zur Seite gestanden!“ 2 500 Namen, die seit 1988 zunächst von Petra F. Seitzer, dann von Marion Becker in unsere Gedenkbücher geschrieben wurden. Gemeinsam erinnern wir uns an die Menschen, die sich uns anvertraut hatten – auch an unseren wunderbaren Pfarrer Klaus Stock, um den alle trauern, die ihn kannten.

Unsere beiden „Hospizpfarrer“, Klaus Göldner und Dr. Christoph Seidl, gestalteten gemeinsam den ökumenischen Gedenk-Gottesdienst. Gemeinsam und ökumenisch, ein schönes Bild für unseren Hospiz-Verein, der offen ist für alle.

Und dann die anderen Symbole: Mein Leben wie ein Baum in wachsenden Ringen und „Ich kreise um Gott – den uralten Turm“. Was für ein beschützender Gedanke: Gott – ein Turm, der Geborgenheit gibt! Und wir – ich – als Falke, der mutig gegen den Sturm des Lebens ankämpft. Pfarrer Göldner spricht über diesen kurzen, großen Text.

Pfarrer Seidl legt Ex 3, 1 – 15 aus. „Mach dich auf und gehe!“ Etwas tun, auch wenn man vor der Größe der Aufgabe erschrickt. Aber dann im gleichen Text die Mutmach-Hoffnung: „Ich bin da!!!“ „Viele Menschen in diesem Verein leben ausdrücklich oder auch insgeheim aus der inneren Stärke, begleitet und ge-

tragen zu sein, sonst wäre es schwierig, andere in dieser schweren Lebenssituation zu begleiten.“, sagt Pfarrer Seidl.

Viele Gedanken über diese starken Themen gehen mir durch den Kopf! Wie wohltuend ist mir die Beruhigung durch die anschließende Musik! Nur die kleine, ganz kurze, scharfe Dissonanz der Trompete erinnert: „Mitten im Leben sind wir vom Tod umfängen.“

Die schöne kirchliche Feier ist vorüber – wir alle gehen in den Festsaal des Thon-Dittmer-Palais.

Petra atmet tief durch und eilt, den Oberbürgermeister zu empfangen.



Manfred Beer begrüßt alle Ehrengäste und – vergisst Petra; aber das ist nicht schlimm, der OB macht es schnell und humorig wieder gut. Er schätzt unsere Arbeit sehr und sieht sie fest verankert im Denken der Regensburger. Auch Frau Wilhelm, Bürgermeisterin von Pentling, und Herr Hogger, stellvertretender Landrat, sprechen voller Anerkennung und Freude.

Dann kommt Petra Seitzer ans Rednerpult – die physisch kleine, innerlich große, engagierte Vorsitzende unseres Hospiz-Vereins. Und sie begrüßt uns (!!)

als die VIPs, die very important persons, die weit über 2 500 Sterbende und An-

gehörige in der Zeit des schweren Abschieds begleitet, die zahllose Trauernde unterstützt, die sich im Verborgenen in Bibliothek und Buchführung, in Öffentlichkeitsarbeit und Arbeitskreisen engagiert haben. Wir VIPs fühlten uns stolz!

Tun, was man liebt, ist Freiheit – Lieben, was man tut, ist Glück!

Unter dieses Motto stellt unsere Vorsitzende ihre Ansprache.

Frau Dr. von Held, die geliebte, hoch geachtete Psychologin und Supervisorin, feiert in ihrer Ansprache das Gelingen und spricht von dem großen Reichtum, den wir gewinnen, wenn Sterbende uns

das Vertrauen schenken und unsere Unterstützung annehmen. „Niemand, der sich auf diesen Weg einlässt, bleibt unverändert, geht leer oder unbeschenkt nach Hause.“

Und damit ist ein unsichtbarer Bogen zu Petras Satz geschlagen: von der Freiheit und vom Glück.

Schritt für Schritt – in wachsenden Ringen wurde alles geschafft – von Ingrid Weinbuchs Idee „Man muss etwas tun!“

bis heute, da wir 25 ereignisreiche Jahre bedenken und feiern, reich beschenkt durch unsere Arbeit und oft erfüllt von Freiheit und Glück.

Ein Quartett rund um Frau Dr. Elisabeth Albrecht beschließt den offiziellen Teil mit dem bezaubernden Geburtstagsständchen von Peter Heinrich und leitet über zu dem ganz köstlichen Buffet, bei dem in herzlichem Miteinander jeder mit jedem leicht ins Gespräch kommen konnte. Wie bin ich reich, zu dieser Gemeinschaft zu gehören.

All denen, die dieses wirkliche Fest vorbereitet und gestaltet haben, sage ich herzlichen Dank.

## „Ich werde da sein!“

ANSPRACHE ZUM DANKGOTTESDIENST IN ST. OSWALD



Dr. Christoph  
Seidl

*Pfarrer Dr. Christoph Seidl*

### Wie soll das alles werden?

Das ist wohl eine der meist gestellten Fragen, mit der es Hospiz-Begleiter/-innen zu tun haben, wenn die allererste Frage, die nach dem „Warum gerade ich?“, überwunden ist. Diese Frage stelle ich mir ja schon zu Beginn mancher Woche, wenn sie aus derzeitiger Perspektive völlig unübersichtlich ist – um wie viel mehr tun es die Menschen, die nicht wissen, wie ihnen geschieht, die nicht weniger als den Weg aus diesem Leben finden müssen.

Vor 25 Jahren hat sich in Regensburg eine Gruppe von Menschen guten Willens aufgemacht, um Menschen in dieser Situation zu begleiten – und sie haben sich dabei möglicherweise dieselbe Frage gestellt: Wie soll das alles werden? Schwerkranke und sterbende Menschen besuchen, das ist das eine – aber dem Unternehmen Form und Struktur zu geben, mit einer Satzung und mit Geld zu tun zu haben, Ämter zu verteilen und Sitzungen abzuhalten, sich mit Gesetzen und Standards zu beschäftigen, das ist noch mal eine ganz andere Sache. Nicht selten ist da den Verantwortlichen heiß und kalt geworden. Denn der Betrieb auf der einen Seite und die menschliche Zuwendung auf der anderen Seite – das erzeugt manchmal eine Kluft, die schwer zu überwinden ist.

### Wie ist es denn geworden?

An einem Tag wie diesem gehen den Beteiligten unzählige Bilder durch den Kopf – die Bilder der Gründung, der Jubiläen, die schon gefeiert werden konnten, die Bilder der vielen Menschen, die in diesen Jahren begleitet wurden (siehe die Fotoalben an den Stufen), die Bilder um Idee, Planung, Verwirklichung und Einweihung des Hospizes in Pentling, die Bilder der Menschen, die dazu wichtig waren und die zum Teil nicht mehr unter uns sind – ich denke dabei besonders an Klaus Stock, der vor fünf Jahren an dieser Stelle stand und predigte, und den wir im Januar zu Grabe tragen mussten. Manch einem ist vielleicht schon der Gedanke gekommen: „Wenn wir das alles vorher gewusst hätten, hätten wir uns möglicherweise nicht dran gewagt.“ Es ist gut geworden – und dafür danken wir heute!

Eigentlich gilt das ja auch für das eigene Leben: Gut, dass wir vorher nicht alles so gut wissen. Schritt für Schritt ist es nur zu schaffen oder – wie Rilke sagt – in wachsenden Ringen. Nebenbei bemerkt: Ich finde diesen Gedanken auch wichtig für die derzeitige Diskussion um den ärztlich assistierten Suizid: Immer wieder komme ich in Situationen, in denen ich mir denke: Ich kann und mag nicht mehr. Wenn ich später zurückschaue, merke ich: Was hätte sich nicht alles gut

entwickeln können, hätte ich mich dieser Entwicklung verweigert? Es kann nur gut werden, wenn ich mich einer Entwicklungsstelle.

### **Mose: Nicht lange fragen – gehen!**

Die Lesung (Ex 3, 1 – 15), die wir gehört haben, ist ein berühmtes Beispiel für Überforderung eines Menschen und seine Ermutigung zugleich. Es ist die Geschichte in der Heiligen Schrift überhaupt. Die Urerzählung des Volkes Israel und damit auch unsere Urerzählung. Sie



beginnt mit einer Überforderung: „Geh zum Pharao und kündige ihm den Sklavendienst auf!“ Das gleicht eigentlich einem Selbstmordkommando. Das kann nicht funktionieren! Entsprechend viele Fragen stellt Mose: Von „Warum gerade ich?“ bis zu „Was soll ich dann genau sagen?“ und „Wer bist Du überhaupt?“. Es gibt keinen Namen, damit es keine weiteren Verhandlungen oder Geschäftsideen gibt. Denken Sie an das Märchen vom Rumpelstilzchen: Wer den Namen hat, hat die Macht! Kein Mensch kann über Gott Macht bekommen, von daher gibt's auch keine Geschäfte mit ihm! Es

gibt auch keine Erklärungen, es gibt nur eine Beistandserklärung: Ich werde da sein! Und dann fällt mir die zweimalige Aufforderung auf: „Jetzt geh endlich!“ Schritt für Schritt! Geh, entwickle Dich weiter, in wachsenden Ringen! Mose geht, aber damit ist noch nicht alles einfach. Damit wird's erst richtig schwierig: Auszug mit Verfolgung, Wüstenzug ohne Nahrung, Murren der Mitglieder, Wasser aus dem Felsen und Manna auf dem Boden, Unordnung und Gesetz (Gesetz, wie schrecklich das klingt!). Und keine rechte Orientierung: „Ist Gott nun in unserer Mitte oder ist er es nicht?“, so fragt das Volk. Gott ist nicht zu fassen und nicht zu sehen, er ist gegenwärtig in der Wolke. 40 Jahre dauert diese Wanderung. Dann endlich: der Einzug ins Gelobte Land – aber ohne Mose, er erlebt es nicht mehr. Einfacher wird es jedoch auch für das sesshaft gewordene Volk nicht.

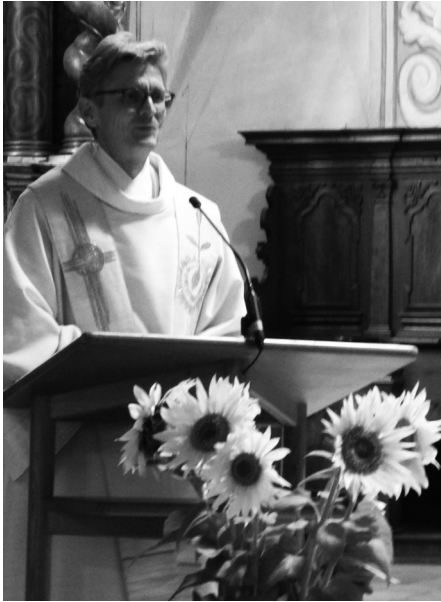
### **Ich werde da sein!**

Diese Beistandserklärung ist keine Garantie für ein sorgenfreies Leben, aber sie verleiht dem, der darauf vertraut, die innere Gewissheit, dass es gut wird. Das ist eine tröstliche Gewissheit. Der Heilige Geist wird im Neuen Testament der „Paraklet“ genannt, wörtlich der „Beistand“, gerne auch mit der „Tröster“ übersetzt. Der Regensburger Hospiz-Verein ist ein e. V., also kein ausgesprochen kirchlicher Verein. Aber viele Menschen in diesem Verein leben ausdrücklich oder auch insgeheim aus der inneren Stärke, begleitet und getragen zu sein – sonst wäre es schwierig, andere in dieser schweren Lebenssituation zu begleiten.

### **Jeder Fingerabdruck ist anders, jeder Jahresring auch**

Aus dieser Kraft zu leben, heißt nicht, dass alles immer glatt läuft – nicht im

persönlichen Leben, nicht in den Begleitungen, nicht in einem Verein. Wir sind keine Marionetten, die in Gottes Hand



an Fäden hängen. Wir sind Individuen, jeder mit seiner Geschichte, mit seinen Talenten. Daher wird auch vor jeder Begleitung überlegt, welche Begleitung zu welchem Patienten passt. Jeder einzelne lebt auch mit seinen Verletzungen und Eigenheiten – dies zeigen die unterschiedlichen Baumscheiben, von denen

keine der anderen gleicht, ähnlich wie bei den Fingerabdrücken. Auch Bäume stehen manchmal windschief und von Wind und Sturm gezeichnet. Aber jeder hat seine eigene Schönheit und Ausdruckskraft. Nur wichtig ist, niemals zu wachsen aufzuhören, niemals stehen-zubleiben, sondern sich weiterzuentwickeln, Ring um Ring dazuzugewinnen – um die Mitte, die Gott selbst ist.

### Und was wird nun werden?

Die Herausforderungen bleiben. Keiner weiß, was die nächsten 25 Jahre bringen. Welches Gesetz wird der Bundestag beschließen, was bringt uns das europäische Recht, was bringt die Völkerwanderung, die uns momentan herausfordert und sicherlich verändern wird? Wir wissen es nicht. Es hilft auch nicht, lange zu fragen oder in Erinnerungen zu schwelgen. Es hilft nur, sich die Aufforderung an Mose wieder sagen zu lassen: Und jetzt geh!

Also gehen wir – um es mit dem folgenden Lied zu sagen – in einen neuen Morgen, solange wir einen erleben dürfen, und gehen wir mit der Zuversicht des Liedes: „**Halte mich geborgen fest in Deiner starken Hand und segne mich, segne mich und Deine Erde.**“





# Es ist ein Glück

GEDANKEN AUS ANLASS DES 25-JÄHRIGEN JUBILÄUMS



Petra F. Seitzer

*Petra F. Seitzer,*

*1. Vorsitzende des Hospiz-Vereins Regensburg*

Liebe Hospizbegleiterinnen und -begleiter, liebe Ehrenmitglieder, liebe Supervisoren, liebe Vorstandsmitglieder, liebe Kolleginnen, liebe Festgäste!

Die VIPs begrüßt man zuerst, und ich habe mich daran gehalten. Ihr, liebe Hospizbegleiter, seid heute die VIPs.

Ehrenamtliche waren es, die dieser Idee vor 25 Jahren in Regensburg Leben schenken und Ehrenamtliche sind es heute, die dieses damals so zarte Pflänzchen hegen und pflegen. Seit dieser Zeit wurden in der Stadt und im Landkreis Regensburg über 2 500 sterbende Menschen und ihre Angehörigen in der Zeit des Abschieds begleitet, unzählige Trauernde in den geschlossenen Trauergruppen, im Trauertreff und Trauercafé unterstützt.

Außenstehende können nicht sehen, was es für Euch heißen kann, oftmals daheim alles stehen und liegen zu lassen und zum Patienten zu eilen. Kaum jemand macht sich Gedanken darüber, was es bedeutet, sich freiwillig und ohne Rechnung Situationen auszusetzen, die manchmal auch belastend sind, auch wenn Ihr durch die Supervisoren gut begleitet werdet.

Und wie wertvoll sind Eure Dienste, die Ihr zusätzlich zu den Begleitungen macht: die Rufbereitschaft, die Nacht-

und Sitzwachen-Dienste, das Engagement in den Arbeitskreisen Trauer, Kinderhospizarbeit, Hospiz und Schule, Öffentlichkeitsarbeit, das Schreiben der Totenbücher, die Arbeit im Vorstand, die Dienste an den verschiedensten Ständen, bei Flohmärkten und Basaren, das Engagement in der Bibliothek, die Pflege unserer Homepage, die Erstellung und Pflege unseres Doku- und Buchführungs-Systems, etc. etc.

25 Jahre Hospiz-Verein Regensburg, eine Zeit, in der viel bewegt wurde. Das kleine Pflänzchen Hospizbewegung wurde nicht nur im Raum Regensburg skeptisch beäugt: von Ärzten und Pflegekräften, von den Kirchen, von der gesamten Bevölkerung. Nicht überall wurden wir mit offenen Armen empfangen, im Gegenteil. Ich erinnere mich noch an meine Anfänge, fast zur gleichen Zeit in Straubing, wo mir eine Krankenschwester bei einem Vortrag entgegenhielt: „Ja freilich, Ihr könnt Händchen halten und wir dürfen die Schüsseln ausleeren!“ Wir wurden als Konkurrenz empfunden und es dauerte lange, bis – leider immer noch nicht von allen – begriffen wurde, dass wir eine Ergänzung anbieten, Lücken füllen in der Betreuung der Patienten, wo bei Pflegenden einfach die Zeit fehlt. Die Kirchen haben sich viel Zeit gelassen, die

katholische länger als die evangelische, um die Hospizbewegung zu unterstützen. Gott sei Dank stimmt es bei uns in Regensburg aber an der Basis, was die Zusammenarbeit mit den Kirchen betrifft, darüber bin ich sehr froh.

Und auch bei der Bevölkerung haben wir inzwischen einen guten Namen. Es hat sich herumgesprochen, dass unsere Mitarbeiter in den Familien, in denen ein Sterbenskranker betreut wird, eine hilfreiche Unterstützung sind, für die Patienten selber und für die Angehörigen.

Die Hospizbewegung war mit ausschlaggebend dafür, dass Palliativpflege und -medizin sich in den letzten Jahren so gut entwickeln konnten. Die Hospizbewegung, vor Ort, aber auch auf Landes- und Bundesebene, ist nicht mehr wegzudenken und mischt sich ein in Diskussionen um Patientenverfügung, Vorsorge- und Betreuungsvollmacht, in die ganz aktuelle Diskussion um ärztlich assistierten Suizid, um aktive Sterbehilfe.

Beim Schreiben meiner Rede, beim Zurückschauen auf all diese Jahre musste ich vor Glück ein paar Mal weinen. Ich habe sie unter das Thema gestellt: „Tun, was man liebt, ist Freiheit. Lieben, was man tut, ist Glück.“

**Es ist ein Glück**, in einem Verein, in einer Gemeinschaft arbeiten zu dürfen, in der alle das gleiche Ziel haben: die Situation der Sterbenden, ihrer Angehörigen, der Trauernden zu verbessern und sie in dieser schweren Zeit zu unterstützen.

**Es ist ein Glück**, mit Menschen zusammenzuarbeiten, sowohl im Haupt- als auch im Ehrenamt, die sich so engagieren und Zeit, Kraft, Elan, Nerven und oft auch noch Geld in diese Arbeit investieren. Auch wenn wir uns im „Wie“ nicht immer einig sind – wie sollte das auch gehen bei annähernd 80 Mitarbei-

tern? – Der Wille dazu, an einem Strang zu ziehen, ist da.

**Es ist ein Glück**, zurückschauen zu dürfen auf all das, was wir alle miteinander erreicht haben, all die ehemaligen Mitarbeiter, die, die heute nicht dabei sein können, und wir, die wir heute feiern dürfen.

**Es ist ein Glück**, dass die Gründerinnen allein schon zwei Jahre lang Vorarbeiten geleistet haben, bis die Satzung stand und der Verein gegründet werden konnte.

**Es ist ein Glück**, dass sie nicht schon in den ersten Jahren das Handtuch geworfen haben, als das Echo bei Ärzten, Pflegekräften, ja der gesamten Gesellschaft, relativ gering war.

**Es ist ein Glück**, dass die Gemeinschaft der Hospizbegleiter langsam aber stetig gewachsen ist und dass wir jetzt 70 ehrenamtliche Hospizbegleiter haben, die im Einsatz sind.

**Es ist ein Glück**, dass wir in diesen 25 Jahren ca. 300 Hospizbegleiter schulen konnten, die zwar nicht mehr bei uns mitarbeiten, aber als Multiplikatoren in ihrem Umfeld wirken.

**Es ist ein Glück**, mit Referenten und Supervisoren für Aus- und Fortbildung zusammenzuarbeiten, die dies ehrenamtlich übernehmen oder für die gute Sache beim Preis ein Auge zudrücken.

**Es ist ein Glück**, dass Palliamo entstanden ist und die Palliativ-Teams des Klinikums und des Krankenhauses St. Josef. Dr. Elisabeth Albrecht, Bärbel Kiechle und Herr Dr. Rechenmacher, herzlichen Dank für Euren Einsatz.

**Es ist ein Glück**, dass Eva-Maria Scherr und Uschi Aman vor 20 Jahren die Trauerbegleitung begonnen haben, die von den Menschen so gut angenommen wird.

**Es ist ein Glück**, dass das Städtische Bestattungsamt sofort bereit war, uns den Grabplatz für die kleinen Toten zur Verfügung zu stellen und dass die Mitarbeiter der Städtischen Bestattung uns so toll unterstützen.

**Es ist ein Glück**, dass wir mit Donum Vitae Regensburg einen Partner-Verein gefunden haben, mit dem wir gemeinsam diese nicht leichte Aufgabe wahrnehmen und schon so manche Kämpfe durchgestanden haben. Herrn Walling und Doris Schiller einen herzlichen Dank.

**Es ist ein Glück**, dass die Johanniter-Unfallhilfe Ostbayern auf uns zugekommen ist und wir gemeinsam dieses große Projekt „Johannes-Hospiz“ angegangen sind.

**Es ist ein Glück**, dass während der ganzen Planungs- und Bauzeit und auch jetzt im Betrieb so viel Wohlwollen und Vertrauen auf beiden Seiten war. Martin Lehmann für die JUH Ostbayern und Sabine Sudler und Beate Hochmuth vom Johannes-Hospiz: ein herzlicher Dank.

**Es ist ein Glück**, mit einer Vorstandschaft zusammenzuarbeiten, die sich so

engagiert einsetzt. Auch wir sind uns in unseren Sitzungen nicht immer einig, diskutieren kräftig und kommen nicht immer auf einen Nenner. Aber wir wissen, dass wir das Gleiche wollen und das eint uns letztendlich.

**Es ist ein Glück**, dass wir inzwischen so viel Unterstützung durch Politik und Gesellschaft haben, ideell und finanziell.

Für mich persönlich ist es ein großes Glück, im Hospiz-Verein mitarbeiten zu dürfen.

Bei all dem Glück müssen wir uns alle aber auch eingestehen, dass wir es nicht immer allen recht machen können. Aber wenn wir uns alle bemühen, unseren Blick auf das zu richten, was uns alles gelingt und in all den Jahren gelungen ist und weniger auf das, was nicht gelungen ist, dann glaube ich, dürfen wir alle glücklich sein, zumindest heute.

Im Vorbereitungskurs für unsere Mitarbeiter lesen wir immer einen Text vor, den ich Ihnen jetzt auch gerne auf den Weg mitgeben möchte.

## Jetzt

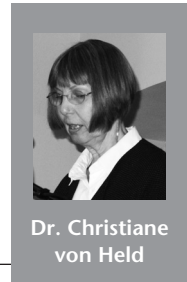
**Kein Mensch kann die Erwartungen aller erfüllen. Lieben heißt: für einige Menschen Zeit haben und für andere keine Zeit haben; mit einem Menschen sprechen und einen anderen warten lassen; einigen etwas geben und anderen vieles vorenthalten; manchmal „ja“ sagen und oft „nein“ sagen.**

**Wer darum weiß und danach handelt, liebt auf seine Weise und lebt sein Leben: er hat Mut, zu seinen Grenzen zu stehen.**

(aus: Gustav Truffer: „Das Markusevangelium im Minutentakt“, Kanisius-Verlag, Freiburg/CH, 1995)

# Festrede zum 25-jährigen Jubiläum

GEDANKEN VON DR. CHRISTIANE VON HELD ANLÄSSLICH  
DES 25-JÄHRIGEN JUBILÄUMS



Dr. Christiane  
von Held

*Dr. Christiane von Held,  
Ehrenmitglied des Hospiz-Vereins Regensburg*

Liebe Festgemeinschaft!

Heute feiern wir den 25. Geburtstag des Regensburger Hospiz-Vereins, und wir haben Grund, zu feiern:

Wir feiern das Gelingen!

In unserem Aufbruch vor 25 Jahren, noch fast familiär in kleinstem Kreis in den Wohnungen zu Hause, begeistert und brennend für die gemeinsame Vision, Sterbende persönlich und in Würde zu begleiten.

Wir feiern unseren Weg, auf dem so viel Ausdehnung entstanden ist.

Wir feiern unser Selbstvertrauen, das nur durch unser Miteinander möglich war. Kein Einzelner kann so etwas Großes erreichen, sondern nur wir alle für uns alle.

Gelungen ist so viel!

Das Sichtbare im Haus des Johannes-Hospizes seit 2014. Und so beeindruckend schön ist es geworden!

So wesentlich im Gelingen der Hospizidee ist aber auch die Gesetzesänderung zum Bestattungsgesetz in Bayern in 2006. Damals hat Frau Seitzer mit großem persönlichen Einsatz durchgesetzt, dass alles menschliche Leben bestattet werden muss, auch das kleinste, auch wenn es weniger als 500 g Gewicht hat. Damit ist im Gesetz festgeschrieben, dass Menschsein nicht von der materiellen

Masse abhängt. Und ein Friedhof wurde geschaffen für diese Aller kleinsten.

Gelingen war und ist so viel im Gefühlten und Erlebten in der Begleitung von Menschen bei ihrem Weg des Sterbens. Solch ein Reichtum an Erfahrung hat sich da gesammelt und ausgebreitet.

Gelungen ist es, dafür viele Begleiter zu gewinnen und für diese Aufgabe auszubilden und das Ehrenamt der Sterbebegleitung zu etablieren.

Und nicht zuletzt ist es gelungen, die Botschaft davon nach außen zu tragen in die Schulen und Institutionen und so eine Sensibilisierung in der Kommune für dieses Thema zu erreichen, eine allmähliche Bewusstwerdung für die soziale und spirituelle Aufgabe überall.

Es ist schön, an den verschiedenen Ebenen der Sterbebegleitung teilzuhaben:

- am praktischen Helfen,
- am Erleben von Kontakt und Beziehungen mit Menschen, die sich für immer verabschieden, und mit ihren Angehörigen auch in den Trauergruppen
- und in der tragenden Gruppe von Supervision und Vereinsleben.

Es ist besonders schön, zu erfahren, dass wir uns selber dadurch verändern dürfen, wie sehr unser Selbstvertrauen wächst einfach dadurch, dass wir uns gemeinsam trauen, dem Unbekann-

ten zu begegnen und neue Räume kennenzulernen.

Denn so wie das Leben ist der Tod immer neu, immer nur im Jetzt des Augenblicks, zu erfahren, wenn es uns möglich ist, dafür unser Herz zu öffnen in Andacht und Staunen.

Der Tod schließt ja nicht nur Türen. Er öffnet auch viele, auch die große innerste Tür zur Ewigkeit, zu unserem Wesenskern, zum Heiligen in uns selbst.

Hindurch gehen wir nackt, ohne das irdische Gepäck der Verkörperung, ohne unsere Rollenspiele, ohne das, was wir zu besitzen glaubten – materiell und in Gedanken.

All das darf verabschiedet werden, weil es der Zeitlichkeit zugehört. In diesem Lösungsvorgang, der manchmal lange dauert, helfen Menschen, die das Herz am rechten Fleck haben und dabei innen still sein können, die den Moment nicht fürchten – so wie eine Hebamme keine Angst hat, wenn das Kind endlich herauskommt.

Das ist die subtilste Ebene der Sterbegleitung, wir nennen sie Bewusstsein oder Gewahrsein, sie ist die Gewissheit des inneren Lichtes, das uns alle hinter unseren Individualitäten verbindet und trägt wie eine Leinwand ein Bild.

In dieser Ebene gibt es keine Angst. Und deshalb ist der Segen so groß, den

alle Helfer erfahren und alle, die sich dieser Arbeit mit Hingabe widmen, weil wir unsere eigenen Ängste, unsere eigenen Begrenzungen im Denken und Fühlen weiten dürfen.

Niemand, der sich auf diesen Weg einlässt, bleibt unverändert, geht leer oder unbeschenkt nach Hause. Das meine ich, wenn ich am Anfang sagte, wir feiern unser Selbstvertrauen, denn wir haben Ausdehnung in allen Ebenen erfahren dürfen.

Unser Aufbruch vor 25 Jahren war eine Samenkapsel, unser Weg war die Pflege von Saat und Gedeihen, heute feiern wir eine Ernte mit großer Dankbarkeit für alles, was sein durfte und was uns so geprägt und reich gemacht hat. Auch mir geht es so: Ich habe im Hospiz-Verein so viel tragfähige, begeisterte und beseelte Gemeinschaft erlebt. Ich bin so dankbar, dass ich dazugehören darf und erfahren habe, was Menschen, die guten Willens sind, verändern und erreichen können.

Darum: Happy birthday, Hospiz-Verein. Hoch sollst Du leben! Und wir alle in Dir!

Ich möchte, wie schon früher, schließen mit dem großen indischen Segensmantra:

Mögen alle Wesen in allen Welten glücklich sein!



Zum Titelbild S. 1, verkleinert s. links:  
Die Keimzelle unseres Vereins,  
eine Aufnahme vom November 2015,  
von links nach rechts:

Eva-Maria Scherr  
Birgit Albrecht  
Annette Anzinger-Baur  
Ingrid Weinbuch  
Mia Gufler

# Geschichte des Hospiz-Vereins Regensburg

*Zusammenstellung Johanna Neumann*

Im **Frühjahr 1988** wurde in Pentling mit der Hospizarbeit in Regensburg begonnen. Drei engagierte Damen – Ingrid Weinbuch, Birgit Albrecht und Annette Anzinger-Baur – fanden sich als Arbeitskreis des Christophorus Hospiz Vereins München zusammen.

Am **24. September 1990** riefen 32 Gründungsmitglieder den Hospiz-Verein Regensburg e. V. ins Leben.

**1993** entstand im Wohnzimmer von Ingrid Weinbuch der Bayerische Hospizverband, unser Dachverband, heute Hospiz- und Palliativ-Verband.

Am **1. September 1995** zog der Verein in das ehemalige Bischöfliche Knabenseminar am Weinweg in zwei winzig kleine Räume.

**1996** wurde das Konzept für den Vorbereitungskurs überarbeitet und auf 140 Stunden und ein anschließendes Praktikum erweitert. Im selben Jahr absolvierten die ersten Hospizbegleiterinnen Zusatzqualifikationen für die Leitung von Trauergruppen und begannen unter der Führung von Eva-Maria Scherr ihren Dienst.

Am **28. Juli 1998** zog der Verein in die Roritzerstraße in Regensburg um. Die Zahl der Mitarbeiter und die Aufgaben waren stetig gewachsen, wodurch größere Räumlichkeiten nötig wurden. Diese hauptamtliche Stelle der Einsatzleitung wurde ausgebaut und eine Sekretärin vorerst im Ehrenamt, später im Hauptamt beschäftigt.

Im **Oktober 2001** ergab sich aus den Trauergruppen heraus ein neues Aufgabenfeld. Tod- bzw. Fehlgeburten mussten bis dahin „schicklich beseitigt werden“, d. h. sie landeten im Klinikmüll. Das belastete Eltern sehr. Der Hospiz-Verein setzte sich bei der Stadt Regensburg für einen Grabplatz ein und holte sich Unterstützung bei anderen Institutionen.

Seit **März 2002** finden seither vierteljährlich die Bestattungen der kleinen Toten in Zusammenarbeit mit Donum Vitae Regensburg e. V. statt.

Im **Oktober 2002** startete in Kooperation mit Donum Vitae e. V. die erste gesonderte Trauergruppe für Eltern, deren Kind zu klein oder zu schwach war, um zu leben.

Ebenso im **Oktober 2002** reichte der Hospiz-Verein Regensburg im Bayer. Landtag folgende Petition zur Änderung des Bayer. Bestattungsgesetzes ein: „Alles menschliche Leben, sei es noch so klein und unscheinbar, muss bestattet werden.“ Zum 1. Januar 2006 trat dieses Gesetz in Kraft.

**2004** wurde wegen des wachsenden Bedarfs eine 2. Koordinatorin eingestellt.

Im **März 2007** fanden die ersten Gespräche zwischen der Johanniter-Unfall-Hilfe, Landesverband Bayern, und dem Hospiz-Verein Regensburg bezüglich eines stationären Hospizes statt, die letztendlich zum Bau des Johannes-Hospizes führten.

Im **Januar 2010** wurde gemeinsam mit allen Einrichtungen in Regensburg, welche mit Palliativpflege, Palliativmedizin und Hospizarbeit befasst waren, die Palliativ- und Hospizakademie Regensburg gegründet.

**2010** wurde wegen des wachsenden Bedarfs eine 3. Koordinatorin eingestellt.

Am **12. Juni 2012** erreichten wir die erforderliche Spendensumme von einer Million Euro für den Bau des stationären Hospizes.

Am **14. September 2012** fand der Spatenstich für das Johannes-Hospiz statt.

Am **14. Juni 2013** feierten die Johanner-Unfall-Hilfe und der Hospiz-Verein Regensburg das Richtfest in Pentling.

Im **März 2014** zog der Hospiz-Verein nach Pentling, Hölkering 1, in einen Flügel des Johannes-Hospizes um.

Am **14. März 2014** wurde das Johannes-Hospiz eingeweiht.

Anfang **April 2014** zogen die ersten Patienten in das Johannes-Hospiz ein.

Am **24. September 2015** feierte der Hospiz-Verein Regensburg sein 25-jähriges Bestehen.



Zürich 1998: Cicely Saunders, Birgit Albrecht, Petra F. Seitzer

## Interview mit Barbara Wilhelm

*Barbara Wilhelm, Bürgermeisterin der Gemeinde Pentling, im Interview mit Manfred Beer und Johanna Neumann*



Barbara Wilhelm

**Red.:** Wie und wann kamen Sie das erste Mal mit der Hospizidee in Berührung?

**Wilhelm:** Ich bin mit der Hospizidee schon sehr früh in Berührung gekommen. Meine Großmutter hatte 1980 einen schweren Schlaganfall und wir wussten, dass sie bald sterben würde. Wir wussten im ersten Moment nicht, wie wir damit umgehen sollten, und es war sehr hilfreich, dass ein Mitglied aus unserer Pfarrgemeinde Hilfe in Form von Besuchen, Beten und Gesprächen angeboten hat. Sie hat uns Tipps gegeben, wie man mit der Situation umgeht. Meine Mutter, eine sehr christliche Frau, hat dann diese Anregungen, diese Gedanken und Hilfen angenommen. Und so konnten wir unsere Großmutter bis zu ihrem Tod zu Hause begleiten. Da wurde mir zum ersten Mal bewusst, wie hilfreich es ist, wenn einem jemand zur Seite steht, der „professionell“ damit umgehen kann.

**Red.:** Das Johannes-Hospiz wurde nach langer Grundstückssuche in Pentling errichtet und im April 2014 eröffnet. Das Projekt war in der Gemeinde nicht ganz unumstritten. Wie ist die heutige Sicht der Pentlinger Bürger zum Johannes-Hospiz?

**Wilhelm:** Ich war zu der Zeit, als Frau Seitzer und Frau Weinbuch sich für das Hospiz in Pentling einsetzten, Gemein-

derätin in Pentling. Bei ihrem Besuch haben sie erklärt, was ein Hospiz bedeutet, und über die Planung gesprochen. Ich wusste zwar schon viel über die ambulante Hospizarbeit. Da ich mich damit immer wieder beschäftigte, wusste ich auch, dass es stationäre Hospize gibt und dass aber in unserer Gegend noch keines existiert. Und ich habe mich richtig gefreut über die Pläne. Frau Seitzer und Frau Weinbuch haben bei mir offene Türen ingerannt. Sie hatten meine volle Unterstützung, denn die Notwendigkeit eines Hospizes war mir klar. Auch in meinem Freundeskreis fanden es alle großartig. In der Gemeinde Pentling hatten vielleicht einige Bürger die Angst, dass man nur noch Leichenautos im Bereich von Hölkering sehen würde. Solche Vorbehalte hatten jedoch nur ein paar wenige. Im Großen und Ganzen war die Haltung dem Hospiz gegenüber sehr offen. Auch im Gemeinderat gab es keine Vorbehalte. Es gab Bedenken, aber keinen Widerstand.

**Red.:** In Pentling existieren ein Pflegeheim und das Hospiz. Wird die Gemeinde damit dem demographischen Wandel gerecht?

**Wilhelm:** Das Thema demographischer Wandel wurde in der Gemeinde wieder aufgegriffen und z. B. auch in die Planung des Neubaugebiets Breitwiesen miteinbezogen.



Es werden 7 Mehrfamilienhäuser gebaut, davon 3 seniorengerecht. Zwischen der Wohnanlage und dem Seniorenheim soll ein Verbindungsweg geschaffen werden. Es ist auch angedacht, dass die Senioren zum Mittagessen ins Haus Benedikt kommen können oder dass eine Pflegekraft mal rübergeht und eine hilfebedürftige Person in der Wohnung versorgt.

In der Gemeinde Pentling werden immer mehr Senioren wohnen. Ich erlebe es ja, wenn ich bei runden Geburtstagen zum Gratulieren gehe, wie viele alte, alleinstehende, verwitwete Personen hier leben. Es ist schon beeindruckend. Da wird man schon nachdenklich.

**Red.:** Pentling liegt zwar in Stadtnähe, hat aber eine eher ländliche Struktur. Der Leitgedanke in der Hospizbewegung ist: ambulant vor stationär. Wie schätzen Sie die Situation in Pentling ein?

**Wilhelm:** Die Frage muss ich gefühlsmäßig beantworten. Ich weiß, dass sehr viele engagierte Frauen, die aus der kirchlichen Bewegung kommen, es genauso sehen, dass die Angehörigen solange wie möglich zu Hause gepflegt und versorgt werden sollen.

Es ist schön, dass in Pentling die Familienverbände, soweit sie noch da sind, funktionieren und Oma oder Opa noch relativ lange zu Hause gepflegt werden – solange es kräftemäßig halt auch geht. Man merkt es schon, dass es hier anders ist als in der Stadt.

**Red.:** Ehrenamt und bürgerliches Engagement – beides wird in Zukunft von immer größerer Bedeutung sein. Ich denke hier auch an einen Vortrag von Herrn Alois Glück: „Besser leben mit Solidarität“. Wie ist das Verständnis in Ihrer Gemeinde?

**Wilhelm:** Sehr groß. Ich habe in unserer Gemeinde einen Aufruf gestartet für die Nachbarschaftshilfe, damit Senioren mit der Unterstützung in alltäglichen Dingen, welche sie selbst nicht mehr erledigen können, möglichst lange zu Hause wohnen können.

Ich war überrascht, wie viele Personen sich gemeldet haben. Die Gemeinde unterstützt diesen Helferkreis organisatorisch, lädt z. B. zu Treffen und zum Informationsaustausch ein.

Es ist überraschend, was auf der ehrenamtlichen Ebene möglich ist und dass so viele Menschen bereit sind, sich einzubringen.

**Red.:** Haben Sie schätzungsweise einen Überblick, wie viele ehrenamtliche Stunden in Pentling geleistet werden?

**Wilhelm:** Das kann ich absolut gar nicht schätzen. Ich bin mir aber sicher, dass wir jährlich eine hohe 5-stellige Zahl an ehrenamtlichen Stunden erreichen, denn wir haben im Gemeindegebiet ja schon 7 Feuerwehren, mehrere sehr aktive Sport- und Schützenvereine, kirchliche Gruppen und Arbeitskreise. Ich glaube, die Personen, die sich dort ehrenamtlich engagieren, können das selbst gar nicht einschätzen, wie viele Stunden sie leisten bzw. geleistet haben. Es ist mir schon bewusst, dass es immens viele Stunden sind.

Ich selbst bin neben meiner beruflichen Tätigkeit nur noch in der Kirchenverwaltung ehrenamtlich aktiv, mehr lässt mein Terminplan nicht mehr zu.

**Red.:** Die Ehrenamtskarte, eine Fehlgeburt?

Ein möglicher Vorschlag: Wäre es nicht besser, statt Konsum zu fördern und leere Plätze im Theater anzubieten, ei-

nen Zuschuss für besonders nachhaltig fördernde Weiterbildungsmaßnahmen auszuloben? Wie denken Sie darüber?

**Wilhelm:** Wegen der Ehrenamtskarte wird bei uns in der Gemeinde sehr selten nachgefragt. Mir ist auch nicht bekannt, ob es bei uns Personen gibt, die aufgrund ihrer langjährigen Vereinstätigkeit eine eigene Karte besitzen.

Da muss man wirklich mal darüber nachdenken und überprüfen, ob man dafür nicht etwas anderes einführen sollte. Allerdings habe ich mich noch nicht damit beschäftigt, welche Alternativen sinnvoll wären.

**Red.:** Können Sie sich vorstellen, dass Sie sich für die Hospizidee einsetzen und neue Mitglieder werben?

**Wilhelm:** Ich glaube, dass ich das schon mache. Kürzlich kam ein junger Mann zu mir, der zugezogen ist. Er wollte wissen, wie und wo er sich im gemeindlichen Leben engagieren und einbringen kann. Ihm habe ich den Tipp gegeben, dass er mal mit dem Hospiz-Verein Kontakt aufnehmen soll. Ich mache immer, wenn es passt, Werbung fürs Hospiz und den Hospiz-Verein.

**Red.:** Die Zukunft der Hospizarbeit, wie sehen Sie diese?

**Wilhelm:** Es ist eine Aufgabe, die immer wichtiger wird im Hinblick auf die alternde Gesellschaft. Ich habe großen Respekt vor den Hospizbegleitern, die diesen Dienst leisten können, weil ich denke, dass ich das nicht könnte. Das Erlebnis mit dem Sterben meiner Großmutter war sehr schmerzhaft. Ich habe es zwar im Nachhinein nie bereut, dass ich sie mit begleitet habe. Ich möchte diese Zeit nicht missen, aber ich könnte das nicht jeden Tag leisten. Gleichwohl

sehe ich, dass es unheimlich wichtig ist, und unterstütze den Hospizdienst gerne.

**Red.:** Sie unterstützen die Hospizidee als Mensch und Politikerin in hervorragender Weise. Was wünschen Sie sich für dieses Thema und was wollen Sie unseren ehrenamtlichen Hospizbegleitern mit auf den Weg geben?

**Wilhelm:** Ich wünsche mir, dass die Menschen keine Berührungsängste haben bei diesem Thema, dass man in unserer schnelllebigen Gesellschaft, in der jung, dynamisch und viel Geld zählen, auch mal in sich geht und sich zu diesem Thema mehr Gedanken macht.

Den Ehrenamtlichen möchte ich mit auf den Weg geben, dass ich sie bewundere für das, was sie täglich in der Hospizbewegung leisten, und möchte ihnen ans Herz legen, dass sie auch auf sich selber schauen. Es ehrt jeden, der sich ehrenamtlich einbringt, vor allem in der Hospizarbeit, aber man darf sich selbst nicht vergessen.

Ich habe das Gefühl, dass die Ehrenamtlichen oft über ihre eigenen Leistungsgrenzen gehen und Gefahr laufen, sich dabei selbst Schaden zuzufügen.

Natürlich ist es wichtig, dass man hilft, aber man muss sich selbst auch Ruhe gönnen und auf sich selbst aufpassen.

**Red.:** Wir bedanken uns herzlich für dieses Interview.

## Spende des Ortenburg-Gymnasiums Oberviechtach

*Manfred Beer*



Manfred Beer

Nach dem 5. Spendenlauf der Schülerinnen und Schüler des Ortenburg-Gymnasiums Oberviechtach wurde am 29. Sept. an den Hospiz-Verein und an das Johannes-Hospiz ein Scheck über 3.000 Euro überreicht.

Der Hintergrund dazu ist ein abrundender Dialog zwischen einem Hospizbegleiter und den Schülerinnen

und Schülern der 10. Klassen, die sich im Religionsunterricht mit „Sterben – Tod – Jenseiterwartung – Hospizidee“ auseinandersetzen.

Die seit Jahren gelebte Partnerschaft wird im kommenden Jahr in eine offizielle, hoffentlich signalwirkende Kooperation auf Regierungsebene münden.



Von l. n. r.: Nina Krapf, SMV – Melina Meißner, SMV – Zina Nißl, SMV – Ludwig Pfeiffer, StD – Ansgar Dirschel, SMV – Theresa Schmid, StRin – Zena Graf, SMV – Manfred Beer, Hospiz-Verein – Petra F. Seitzer, 1. Vorsitzende des Hospiz-Vereins – Michael Teplitzky, StR – Sabine Sudler, Leiterin des Johannes-Hospizes – Günter Jehl, OstD, Leiter des Ortenburg-Gymnasiums

### Bildnachweis

Beate Hochmuth: S. 21; Archiv des Hospiz-Vereins: S. 15; Johanna Neumann: S. 1, S. 5, S. 7, S. 8, S. 9, S. 12, S. 13, S. 19 oben, S. 20, S. 22; Petra F. Seitzer: S. 3; Dr. Christoph Seidl: S. 6; Barbara Wilhelm: S. 16; Eva Witt: S. 4; Silke Zettlmeißl: S. 19 unten

## Hospiz-Verein präsentiert sich am Welthospiztag

Gabi Sommer



Gabi Sommer

Am 10. Oktober 2015 fand der diesjährige Welthospiztag statt. Unser Hospiz-Verein präsentierte sich aus diesem Anlass mit einem Infostand am Bismarckplatz vor dem Eingang zur Tiefgarage. Viele Begleiter/-innen, die Koordinatorinnen Hermine Mauerer und Katrin Dehner nahmen sich Zeit, um mit interessierten Passanten Fragen zu beantworten und

Gedanken auszutauschen. Dafür möchten wir uns herzlich bedanken. Gleichzeitig wurde von Angelika Seegerer und ihren Unterstützerinnen ein Bücherflohmarkt angeboten. Der Erlös von 370 Euro zeigt, dass sich der Einsatz gelohnt hat. Auch hierfür ein herzliches Dankeschön.



## Hospiz-Runners auf Erfolgsspur

Beate Hochmuth,  
Pflegedienstleitung des Johannes-Hospizes



Beate  
Hochmuth

Am 19.09.2015 war es wieder soweit. Der Start des Landkreislafes war in diesem Jahr in Matting. Wir hatten wieder ein Team des Johannes-Hospizes unter dem Namen Hospiz-Runners zusammenstellen können. Es wurde im Vorfeld fleißig trainiert. Leider erhielten wir zunächst zwei kurzfristige Absagen. Mir kam die Idee – eigentlich schon etwas fatal, dass sie mir nicht schon eher gekommen war – um Unterstützung im Hospiz-Verein nachzufragen. Petra Seitzer leitete meine Hilfe-Mail an die Ehrenamtlichen des Hospiz-Vereins weiter, und prompt sagte mir Doreen von Seidlitz als Erste zu. Günter Weichart übernahm dann die erste Etappe. Susanne Rinser bot

mir ebenfalls noch ihre Unterstützung an – und ich war sehr froh über ihr Angebot als Ersatzläuferin. Dass Susanne dann wirklich noch dringend gebraucht wurde, wusste ich bis einen Tag vor dem Start nicht. Und dann kam der nächste Ausfall. Susanne musste dann auch noch eine sehr anspruchsvolle Strecke übernehmen. Also ein ganz großes Dankeschön an euch Drei. Auf den Hospiz-Verein ist halt Verlass, wenn's brennt. Und nächstes Jahr planen wir von vornherein gemeinsam unseren Start.

Nebenbei möchte ich noch erwähnen, dass wir einen beachtlichen 105. Platz bei den gemischten Mannschaften belegt haben.



## BHPV Mitgliederversammlung

*Manfred Beer*



Manfred Beer

Am 17. Okt. fand die Jahreshauptversammlung des Bayerischen Hospiz- und Palliativverbandes in Bamberg statt, bei der ich unseren Verein und das Johannes-Hospiz mit Sitz und Stimme vertreten habe.

Ca. zwei Drittel der Bayerischen Hospiz-Vereine waren anwesend, wobei die Oberpfälzer Vereine wie immer zum Großteil fehlten.

Die wesentlichen Punkte der Tagesordnung waren die Neuwahl des Vorstandes und Satzungsänderungen.

Die bisherige 1. Vorsitzende Henriette Gräfin Castell-Rüdenhausen, Mitglied und Hospizbegleiterin in unserem Verein, stellte sich für das Amt der 1. Vorsitzenden leider nicht mehr zu Verfügung.

Die Neuwahlen waren gut vorbereitet, somit gab es keine Überraschungen.

Die Wahlen brachten folgende Ergebnisse:

1. Vorsitzender: Frank Kittelberger, bisher 2. Vorsitzender
  2. Vorsitzender: Konrad Göller, Hospiz-Verein Bamberg
  3. Vorsitzende: Margit Gratz, ehem. Mitglied in unserem Verein
- Schriftführer: Dr. Roland Martin Hanke  
Schatzmeister: Stefan Meier  
Beisitzer: Ursula Dietzel, Barbara Mallman und Helga Kacerovsky

Die Satzungsänderungen, die sich auf Organisation und Formalien bezogen, waren von untergeordneter Bedeutung.

## Hospiz- und Palliativkongress

*Gabi Sommer*



Gabi Sommer

Der Hospiz- und Palliativkongress wurde am 21. Oktober 2015 auf der ConSozial in Nürnberg eröffnet durch Grußworte und Einleitung von Prälat Bernhard Piendl, Landes-Caritasdirektor

Bayern und Gründungsmitglied im Bayerischen Hospiz- und Palliativverband, einer Ansprache der Schirmherrin Frau Annette Widmann-Mauz und einem Grußwort der Staatssekretärin beim

Bundesminister für Gesundheit, und von Frau Staatsministerin Melanie Hummel.

Frau Hummel würdigte die Arbeit in der Hospiz- und Palliativversorgung. In 96 Krankenhäusern in Bayern gibt es nun bereits eine Palliativversorgung, 36 SAPV-Teams wurden bereits gegründet, vier davon für Kinder. Es gibt zwischenzeitlich 130 Hospiz-Vereine mit insgesamt 25 000 Mitgliedern (davon 6 600 Begleiter). Im Juli wurde das 18. Hospiz in Niederbayern eröffnet. Mittlerweile gibt es 182 stationäre Plätze. Ziel ist es, 208 Betten zu schaffen. Weiterhin ist geplant, Zuschüsse und Unterstützung zu geben für die Migrantenhilfe (mehrsprachige Publikationen) und auch für die Behindertenhilfe.

Der Kongress fand unter 3 Perspektiven statt:

**Perspektive 1:** Leben als Alternative zum Suizidwunsch: Auftrag an Politik und Gesellschaft

Dazu sprachen Herr Alois Glück, Vorsitzender des Netzwerkes für Hospiz Südbayern, und Herr Michael Bammessel, Präsident der Diakonie.

**Perspektive 2:** Rahmenbedingungen für ein Leben bis zuletzt in ambulanten Diensten und stationären Einrichtungen

Hervorgehoben wurde insbesondere auch die Begleitung in der Behindertenhilfe. Berichtet wurde bez. Erfahrungen

über sieben Jahre in der Diözese Augsburg. Ein Handbuch wurde geschaffen mit einer Implementierung von Aktion Mensch. Die Weiterbildung von Palliative Care für Mitarbeiter in der Behindertenhilfe soll gefördert werden. Die Probleme in der Behindertenhilfe bestehen besonders in folgenden Teilbereichen: Die Verläufe der Behinderten sind schneller und auch dramatischer. Die Kommunikation ist meist sehr schwierig.

Der Wunsch ist verstärkt, zu Hause zu sterben. Der Hospizdienst soll in eine 24-Stundenversorgung ausgeweitet werden. Darin soll sich Schmerzassessment entwickeln nach dem Schlüssel BESD (Beurteilung von Schmerzen bei Demenz). Auch dort ist die Arbeit erschwert durch mangelnde Kommunikation). Eine Broschüre über „Nonverbale Kommunikation“ (Handbuch) wurde herausgegeben.

**Perspektive 3:** Palliative Care als Auftrag an die Berufsfelder

Den Abschluss machte Herr Pfarrer Dr. Christoph Seidl mit dem Thema „Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir. Die Rolle der Seelsorge in der palliativen Versorgung“. Die Aufgabe der Seelsorge in der palliativen Versorgung ist es, diese Ermutigung spürbar werden zu lassen.

**Mit dieser Bankverbindung können Sie an den Hospiz-Verein spenden:**

Sparkasse Regensburg,

IBAN: DE95 750 500 00 0000224980 – BIC: BYLADEM1RBG

Eine Angabe des Verwendungszwecks ist erwünscht.



## Termine und Veranstaltungen

- 12.12.2015  
16:30 Uhr  
**Benefizveranstaltung** für unseren Hospiz-Verein  
Richard Gabler trägt die „Hl. Nacht“ von Ludwig Thoma vor. Es singen und musizieren die Regensburger Sängler und das Harfenduo Lois Neumaier und Petra F. Seitzer.  
Kirche Hl. Familie, Römerstr. 9, 93077 Bad Abbach
- 13.12.2015  
19:00 Uhr  
**Adventssingen** zugunsten des Hospiz-Vereins Regensburg und des Trachtenvereins Obertraubling  
Textvortrag von Bernd Eichhorn, Musik und Gesang von verschiedenen Gruppen  
Pfarrkirche St. Georg, Obertraubling
- 18.02.2016  
18:00 Uhr  
**Hinhören – Hinsehen\***: Auf der Suche nach Sicherheit – Aufgaben und Chancen einer gerechten Asylpolitik  
Referent: Prof. Dr. Johannes Müller, SJ
- 14.04.2016  
18:00 Uhr  
**Hinhören – Hinsehen\***: Wer arm ist, stirbt schneller – Über den Zusammenhang von Armut und Krankheit  
Referent: Prof. Dr. med. Dipl. Soz. Päd. Gerhard Trabert
- 11.05.2016  
19:00 Uhr  
**Gedenkgottesdienst** für unsere verstorbenen Patienten und Vereinsmitglieder in der Kirche Maria Magdalena, Rudolf-Schlichtinger-Straße 1, Burgweinting, mit anschließendem Beisammensein im Pfarrsaal
- 21.07.2016  
18:00 Uhr  
**Hinhören – Hinsehen\***: Einsamkeit im Alter – Ursachen und Konsequenzen  
Referent: Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer
- \*Die Vortragsreihe „Hinhören – Hinsehen“ findet im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, Prüfeninger Straße 86, Regensburg, im Großen Hörsaal, Haus St. Vinzenz, 3. Stock statt.

- **Offener Trauertreff**

14. Januar, 10. März, 12. Mai, 14. Juli  
jeweils von 17:00 – 19:00 Uhr in den Räumen des Hospiz-Vereins

- **Trauercafé** (offener Gesprächskreis)

6. Februar, 2. April, 4. Juni,  
jeweils von 15:00 – 17:00 Uhr in den Räumen des Hospiz-Vereins

- **Trauergesprächskreis** (geschlossene Gruppe)

10 Treffen, Termine werden mit den Teilnehmern festgelegt, die nächste Gruppe beginnt voraussichtlich Anfang 2016.  
Eine telefonische Anmeldung im Hospizbüro ist erforderlich – 0941 992522-0.